

Der gute Wolf – Escapere



Zwei Wege.

Schnee liegt weiß auf dem hellen Wald, der Himmel grimmt grau. Draußen ist Sturm. Es ist kalt. Die Sonne scheint nur schwach durch das Geäst der Bäume. Der Wind draußen schneidet und schmerzt.

Schon so lange geht das Unwetter, und es wird immer schlimmer, hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Wird vielleicht alles hinwegfegen, was wir kennen. Nichts zurücklassen. Bleibt dieser Winter ewig?

Durch das Unwetter schaffe ich es nicht, ich habe es versucht. Immer wieder. Ich bin ja allein. Wenn man zu oft zurückgeworfen wird, gibt man irgendwann auf. Die Pfoten bluten. Ein Splitter im Herzen.

Vielleicht ist da hinten ein besserer Ort, aber der Mut fehlt mir, mein Heim zu verlassen. Ins Unbekannte zu streifen. Ich kann auch nicht gehen, hier bin ich geboren. Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Es ist zu wenig Wut in mir.

Ich erkenne: Ich bin gescheitert. Ich kehre heim in meine heile Höhle. Hier ist es trocken und warm. DrInnen ist die Sehnsucht, aber auch die Sicherheit. Geborgenheit und Erinnerung an die guten Jahre.

Laß den Sturm ziehen, wüten, heulen, hier drinnen will ich ruhen. Träumen vom Sommer und der Wärme eines Sonnenaufgangs – irgendwann.

Meine Höhle will ich putzen, die Vorratskammer füllen, weiches Moos auslegen. Die Wurzel an der Decke betrachten. Mit meinen Nägeln Muster in die Wand malen wie Gemälde. Aufschreiben, was mich bewegt, verharren bis alles vorbei ist um neu zu erblühen.

Nichts mehr sehen und hören vom Sturm. Leise werden und flüstern, damit der Frost mich nicht hören kann. Warten auf die Blumen eines neuen Frühlings. Und dann:

Schlafen.